

Der jüdische Friedhof in Nordrach

In Nordrach, einem Dorf im Ortenaukreis, liegt versteckt im Wald ein jüdischer Friedhof. Er entstand im Zusammenhang mit einer Klinik für jüdische Frauen, die an Tuberkulose erkrankt waren. 1905 erwarb die Rothschild-Stiftung ein Sanatorium, das schon bald nach der Fertigstellung von seinem Erbauer nicht mehr finanziert werden konnte. Da die Erkrankung an Tuberkulose nicht selten mit dem Tod endete, kaufte die Stiftung ein Waldgrundstück für Bestattungen. Die meist mittellosen Patientinnen kamen aus ganz Europa. Eine Überführung in den Heimatort wäre oftmals zu kostspielig gewesen.

Die Forschergruppe mit Uwe Schellinger, Egbert Hoferer und Rolf Oswald hat sich in der jüngsten Vergangenheit intensiv mit der Geschichte Nordrachs auseinandergesetzt. Der jetzigen Publikation vorausgegangen ist 2009 ihre Monografie über die Rothschild Klinik. Da die Nationalsozialisten 1942 die Patienten und das Personal ins Vernichtungslager verschleppt haben, trägt sie den Titel "Depotiert". Folgerichtig hat sich das Forscher-Team nun dem Jüdischen Friedhof in Nordrach zugewandt.

Zu Beginn des Buches gibt Dr. Joachim Hahn einen Überblick über die Jüdischen Friedhöfe in Baden. Der evangelische Theologe hat bereits 1988 eine umfangreiche Dokumentation zu den Jüdischen Friedhöfen in Baden-Württemberg vorgelegt. Bei seiner Spurensuche stieß er auf 90 Jüdische Friedhöfe allein im Badischen Landesteil. Hahn ordnet die Entwicklung verschiedenen Epochen zu, in denen Juden in mehr oder minder großen Zahl hier gelebt haben. Er erwähnt, dass im 19. Jahrhundert im Zuge der Gleichberechtigung die Juden in größeren Städten ihren Friedhof dem christlichen Friedhof unmittelbar angliedern durften. In Nordrach dagegen errichtete man auch im 20. Jh. noch fernab.

Dass überhaupt ein Grundstück für einen Jüdischen Friedhof gefunden werden konnte, war keine Selbstverständlichkeit. Die Nordrachener Forschergruppe führt sorgfältig die Umstände an, die zum Kauf führten. Die Dokumentation des kompletten Kaufvertrags ist ein Beispiel für die historische Arbeitsweise der Verfasser, die ihre Darstellung strikt aus Quellen ableiten. Sie erlauben dem Leser, Schlussfolgerungen nachzuvollziehen und zu einem eigenen Urteil zu kommen.

Von den Anfängen der Klinik bis zu ihrer Schließung im Jahre 1942 starben insgesamt 51 Personen. Nicht alle wurden auf dem Friedhof begraben. Manche starben schon vor der Einrichtung des Friedhofs, andere wurden nach ihrem Tod an den Heimatort überführt. Die Dokumentation bietet eine Übersicht, in welchen Jahren sich das Sterben gehäuft und in welchen es nachgelassen hat oder ganz ausgeblieben ist. Dies erlaubt Rückschlüsse auf den Behandlungserfolg in der Tuberkulose-Klinik.

Auf Nordrachs Jüdischem Friedhof befinden sich 30 Gräber. Eine Grafik bietet einen Überblick über den Standort der Gräber und die wichtigsten Daten der Toten. Im Anschluss wird jedem Verstorbenen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Leser ist dankbar für die Übersetzung der hebräischen Inschrift. Über die in deutscher Schrift auf dem Grabstein aufgeführten Daten hinaus ergeben biografische Ergänzungen eine genauere Vorstellung von der geografischen Herkunft und den Lebensumständen des Verstorbenen. Hinter diesen Erweiterungen verbirgt sich eine europaweite Recherche bei den Einwohnermeldeämtern.

An den Bruchstellen einzelner Grabsteine lässt sich ablesen, dass der Friedhof in der NS-Zeit geschändet worden ist. Ausführlich behandelt die vorgelegte Schrift die Pflege des Friedhofs

nach dem Ende des Krieges. Die Zuständigkeit der örtlichen Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Land Baden-Württemberg und dem Oberrat der Israeliten in Karlsruhe ist auch auf andere Gemeinden mit einem jüdischen Friedhof übertragbar. Zu den Besonderheiten des Friedhofs in Nordrach gehört jedoch eine Bestattung noch in den Siebziger Jahren. Das Buch schildert ausführlich, wie es dazu kam.

Die Schrift "Der Jüdische Friedhof Nordrach" verwendet im Untertitel die Begriffe "Geschichte, Dokumentation, Erinnerung". Die Verbindung von geschichtlicher Gesamtschau, Konzentration auf ein Beispiel vor Ort und die Verarbeitung von mündlichen Berichten ist gelungen. Fakten und Deutungen werden klar unterschieden. Die Schrift gehört nicht zuletzt in die Hand von Lehrkräften, die sich mit ihren Schülern auf einen Besuch des Friedhofs vorbereiten wollen. Archive der Historischen Ortsgruppen sollten sich auf jeden Fall ein Exemplar sichern. Dank ehrenamtlichem Engagement, der Förderung durch die Landeszentrale für Politische Bildung und eine private Stiftung nimmt sich der Bezugspreis von 7 € für 100 Seiten Text und Bilder bescheiden aus.

Dieter Petri